

STEPHAN SCHRÖDER

NOCHMALS ZUM OSTRAKON GEGEN KRATES ATHMONEUS

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 96 (1993) 37–45

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn

NOCHMALS ZUM OSTRAKON GEGEN KRATES ATHMONEUS

Olivier Masson hat kürzlich in einem in der ZPE erschienenen größeren Beitrag zur griechischen Namenkunde¹ u. a. in die in dieser Zeitschrift geführte Diskussion um das auf der Athener Agora gefundene Ostrakon Nr. 660² eingegriffen, das folgenden Text bietet:

ΦΡΥΝΟΝΔ[
ΚΡΑΤΕΣ³
ΑΘΜΟ[

D. J. Phillips, der als *editor princeps* als erster den Versuch einer Interpretation gemacht hat⁴, hat sich dafür ausgesprochen, in der ersten Zeile den Nominativ Φρυώνδ[αζ] zu ergänzen und den aus der Komödie und aus späteren Schriftstellern bekannten und dort mehrfach als Spottnamen verwendeten Eigennamen eines im fünften Jahrhundert ohne Bürgerrecht in Attika lebenden Mannes als scherzhafte Apposition zu Κράτης aufzufassen.

Demgegenüber habe ich zu zeigen versucht, daß diese Erklärung sprachlich anstößig ist, und vorgeschlagen, in der Buchstabenfolge der ersten Zeile den Rest des Vatersnamens Φρυώνδ[ου] zu sehen, der unter Abweichung von der üblichen Reihenfolge im Genetiv nicht zwischen Namen und Demotikon, sondern vor Namen und Demotikon gestellt sei, wofür ein auf dem Kerameikos gefundenes Ostrakonfragment eine ziemlich sichere Parallele bietet⁵. Auch nach dieser Deutung benutzt der Schreiber den Namen des genannten fremdbürtigen attischen Residenten⁶ als Schimpfwort, wie von Phillips angenommen. Es ergibt sich eine genaue Parallele zu Ar. Thesm. 86 l.

Masson nun erkennt die in der von Phillips vorgeschlagenen Deutung steckende Schwierigkeit an, hält jedoch einen Lösungsversuch, der eine Umstellung der Namensbestandteile gegenüber der gewöhnlichen Abfolge in Kauf nehmen muß, für zu kompliziert. Er zieht die

¹ Nouvelles notes d' anthroponymie Grecque, ZPE 91 (1992) S. 107 - 120, zu unserem Problem S. 114 f.

² Zitiert nach der neuen Sammlung von Mabel L. Lang, The Athenian Agora, vol. XXV: Ostraka, Princeton, N.J. 1990.

³ In dieser Zeile geht die Abbruchkante mitten durch das Sigma. Da die These dieses Aufsatzes die ist, daß dort nie mehr gestanden hat, ist anders als bei Mabel Lang (s.o. Anm. 2) auf eckige Klammern verzichtet.

⁴ Some Ostraca from die Athenian Agora, ZPE 83 (1990) S. 123 - 148, dort S. 129 - 133.

⁵ Das neue Ostrakon gegen einen Κράτης Ἀθμονεύς ZPE 86 (1991) S. 45 f.

⁶ Das Lexikon des Photios (z) ined. (= Suda φ 770) sagt ausdrücklich, daß Phrynondas ξένος ὄν κατὰ τὰ Πελοποννησιακὰ διέτριβεν Ἀθήνησιν. Wenn Phrynondas im Gegensatz dazu, ebenfalls im noch unedierten Teil des Photioslexikons (= Et. gen. A B Φρυώνδης - bis hierhin alles Ar. fr. 26 K. - A.) und im Σ Aeschin. 3, 137. 308 Dilts als Athener bezeichnet wird, so charakterisiert ihn diese im Vergleich zu der Nachricht über seine ξενία recht unscharfe Bezeichnung (es wird ja nicht ausdrücklich gesagt, daß er Bürger war) wohl nur als "Athener Figur". Nur so lassen sich beide Formulierungen harmonisieren, und dann war Phrynondas kein attischer Bürger, wie Kirchner (PA 15033) unter Berufung auf das Aischinesscholion annimmt.

Rekonstruktion von Mabel Lang⁷ vor, die in der ersten Zeile den Nominativ Φρυνώνδ[ας] als wirklichen Eigennamen (nicht Spitznamen) der vom Schreiber gemeinten Person ergänzt und in der Buchstabenfolge der zweiten Zeile den Rest des Genetivs eines Vatersnamens wie Κρατήσιος, Κρατήσιππος, Κρατησίλαος o. ä. sieht. Es handele sich um einen Phrynondas, der in der Mitte des Jahrhunderts gelebt habe, erheblich vor seinem in der Komödie berühmten ὁμώνυμος. Daß der der Form nach böotische Name bei einem attischen Bürger vorstellbar sei, zeige der Name des Archons vom Jahre 338/7, Χαῖρώνδης (PA 15279).

In der Tat kennt die PA diesen und noch einen weiteren Χαῖρώνδης (PA 15280) aus dem späteren vierten Jahrhundert. Ferner sind zwei Träger des Namens Σιμώνδης aus dem frühen und einer aus dem späten vierten Jahrhundert bezeugt (PA 12710 - 12712). Darüber hinaus nennt sie einen Διώνδας aus dem späteren vierten Jahrhundert (PA 4524). Problematisch ist der unter PA 4525 verzeichnete ΔΙΩ(N)ΔΗΣ vom Jahr 409/8. Dieser ist auf der Inschrift als ΔΙΟΔΕΣ verzeichnet. Kirchhoff hatte zu CIA I 322, 2 angegeben: Διώδης *lapidariae errore scriptum videtur pro Διώνδης* und Beispiele für die nicht fehlerfreie Arbeit des Steinmetzen beigezogen. Kirchner verweist in den Addenda zur PA unter 3882 a auf die Ausführungen von W. Schulze, *Quaestiones epicae*, Gütersloh 1892, S. 88¹ und ihre Billigung durch A. Wilhelm, *BphW* 1902, S. 1099. Schulze ist sich so gut wie sicher, daß der Schriftzug als Διοδῆς aufzulösen ist, ohne allerdings Belege für die nur durch Analogien gestützte Existenz des Namens beizubringen. Der nächste Bearbeiter dieser attischen Inschriften, Hiller von Gärtringen, druckt vol. I ed. min. 372 Διόδεις im Text und verzeichnet den Namen im Register ohne weiteres als Διώδης. David Lewis schließlich schreibt IG I³ 474 kommentarlos Διόδεις. Der einzige anderweitig belegte unter den Namen, die an dieser Stelle vermutet wurden, ist Διώνδης⁸, und der Ausfall von Nasalen vor Muten ist eine durch phonetische Gegebenheiten begünstigte überaus häufige Erscheinung⁹. Andererseits stünde der erst herzustellen Διώνδης im fünften Jahrhundert allein neben unserem zweifelhaften Φρυνώνδας, und es fragt sich, ob man in einer Zeit, für die der Name Ἡρώδης belegt ist, nicht auch Διώδης sollte heißen können. Eine sichere Parallele haben diejenigen, die Φρυνώνδας oder Φρυνώνδης¹⁰ zum attischen Bürger machen wollen, an jener Inschrift nicht, von der Hand zu weisen ist sie allerdings auch nicht. Immerhin haben wir an den beiden früheren Σιμώνδαι Belege für die Bildung eines attischen Namens auf -νδης aus einer Zeit, die der Epoche, die uns hier angeht, recht nahesteht. Wir haben dann zu konstatieren, daß der vorgeschlagene Name in der Zeit, in der ὄστρακισμοί stattgefunden haben, für attische Bürger nicht belegt ist und seiner Bildung nach entweder isoliert dasteht oder eine einzige Parallele am Ende

⁷ (S.o. Anm. 2) S. 100. Ihr Vorschlag war Phillips (s.o. Anm. 4) und mir noch unbekannt.

⁸ Die Vokalisierung in der Schlußsilbe ist hierbei unerheblich.

⁹ S. Leslie Threatte, *The Grammar of Attic Inscriptions*, vol. I, Berlin - New York 1980, S. 486 f.

¹⁰ Beide Endungen müssen die, die den Komödien - Phrynondas von dem Ostrakon trennen möchten, für möglich halten. Von den beiden Χαῖρώνδαι endet einer sicher auf -ης, bei dem anderen kann man nicht sicher sein (Kirchner unter PA 15280). Der eine sichere Διώνδ...ς (PA 4524) endet sicher auf -ας. Die drei Σιμώνδαι tragen alle die Endung -νδης. So verdient vielleicht Φρυνώνδης den Vorzug.

dieser Epoche findet. Ferner, daß weitere Belege für analog gebildete attische Bürgernamen rar sind, und die frühesten zwei davon (in beiden Fällen handelt es sich um Träger ein und desselben von "Phrynonidas" verschiedenen Namens) dreißig oder mehr Jahre hinter das letzte Scherbengericht fallen, und dann nur noch vier folgen, die achtzig oder mehr Jahre jünger sind als die letzte Abstimmung¹¹. Hinzu kommt nun aber, daß die Herstellung eines Nominativs in der ersten Zeile erhebliche Schwierigkeiten für die Deutung der zweiten nach sich zieht. Angesichts der verhältnismäßig hohen Zahl attischer Belege für den Namen Krates (PA 8738 - 8749 und add. 8741 a) ist das vollständige Fehlen von mit Κρατησ- (als erstem Bestandteil) gebildeten Erweiterungen und Komposita in der Prosopographia Attica sehr auffällig. Verbreitet sind diese Namen in Lakonien. Dort finden wir: Κρατησικλῆς (Nr. 455 Poralla¹²; IG VI, 273 [p. 252 Bradford¹³]), Κρατησίνικος (IG VI, 962), Κρατησίππος (IG VI, 92; 134 [beides p. 252 Bradford]; 520), Κρατήίππος (IG V 1, 1295 [p. 252 Bradford]), Κρατησιππίδας (Nr. 456 Poralla; Κρατηίπ[πίδας] SEG XI 856 [p. 251 Bradford]).¹⁴ Außerhalb von Lakonien¹⁵ finden wir Κρατησίβιος auf einer Inschrift aus Ägypten (SEG XXIV 1232,8), Κρατησικλῆς häufig auf Thasos (Belege in LGPN vol. I¹⁶), Κρατησίλας in Iulis auf Keos (Beleg in LGPN vol. I), Κρατησίλοχος auf Amorgos und häufig auf Thera (Belege in LGPN vol. I), Κρατησίνεικος; in Assos (Die Inschriften von Assos, hrsg. von R. Merkelbach, Bonn 1976, Nr. 28, 4 f.), Κρατησίνιος; in Epidaurus (IG IV 894, 5), Κρατήσιος im thrakischen Selymbria (Nr. 1020 in Boeckhs Corpus), Κρατήσιππος auf Anaphe, Astypalaia und Thera (Belege in LGPN vol. I), in Rhegion (Lenschau, RE s.v. Kratesippos, Bd. XI 2, 1922, Sp. 1643 f.) und in Ägypten (Flinders Petrie Papyri, vol. III, ed. Mahaffy and Smyly, Dublin 1905, Nr. CVIII, Z. 6) sowie im böotischen Plataiai (Die Inschriften der rhodischen Peraia, hrsg. von W. Blümel, Bonn 1991, Nr. 701) und in Thessalien (SEG 1330, A 17 und 42 sowie XXXV 623; IG IX 2, 532 und SEG XXXIV 527

¹¹ F. Solmsen, Beiträge zur griechischen Wortforschung, Erster Teil, Straßburg 1909, S. 101, weist darauf hin, daß spätere Autoren diese Namensbildung so unattisch fanden, daß sie aus dem Archon Chairondas einen Chaironidas machten.

¹² P. Poralla, Prosopographie der Lakedaimonier bis auf die Zeit Alexanders des Großen, Diss. Breslau 1913.

¹³ Alfred S. Bradford, A Prosopography of the Lacedaemonians from the Death of Alexander the Great, 323 B.C., to the Sack of Sparta by Alaric, A.D. 396, München 1977.

¹⁴ Als Frauennamen kommen hinzu Κρατηιδάμεια (IG V 1, 977 [p. 251 Bradford]) und Κρατησίκλεια (Nr. 454 Poralla; IG VI, 1280, p. 252 Bradford).

¹⁵ An Frauennamen sind belegt Κρατησιβούλη, Κρατήσιον, Κρατησίπολις und Κρατησώ auf Euböia und in Oropos, in Pagasai, auf Skyros und Syros (s. LGPN vol. 1); Κρατησίπολις kommt außerdem in Makedonien (Stähelin, RE s.v. Kratesipolis Nr. 2, Bd. XI 2, 1922, Sp. 1643), Thessalien (IG IX 2, 522 und 761; SEG XXVII 186 in der Form Κρατεισίπολις und, wenn man dem pseudepigraphen Themistoklesbrief 5 glauben will (s. N. A. Doenges, The Letters of Themistocles, NY 1981, S. 70), bei den Molossern vor, Κρατησώ auch in Thessalien (IG IX 2, 830; SEG XXXIV 484 in der Form Κρατεισοῦ und im arkadischen Phigaleia (IG V 2, 427). Ferner in Thessalien Κρατησίς (SEG XXIX 531, 3; IG IX 2, 380; SEG XXXIV 479 und 543 in der Form Κρατεισίς), Κρατεισία (IG IX 2, 733; Wilamowitz hat allerdings Κρατεισί[λ]α vorgeschlagen) und Κρατεισαγόρα (SEG XXXV 591, 13).

¹⁶ A Lexicon of Greek Personal Names, ed. by P. M. Fraser and E. Matthews. Vol. I: The Aegean islands, Cyprus, Cyrenaica, Oxford 1987.

in der Form Κρατεΐσιππος), Κρατησίμαχος auf Rhodos und Telos (Belege in LGPN) und in Thessalien (IG IX 2, 517), einen männlichen Κρατησίπολις in Thessalien (SEG XXXI 576) und Κρατήσιχος in Delphi (Syll.³ 241, 176). Ein Κρατησ[ist auf einer Inschrift im arkadischen Kletor verewigt (IG V 2, 367, 13).

Diese Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, gestattet aber doch einen gewissen Überblick¹⁷. Die in Rede stehende Klasse von Namen findet sich am häufigsten in Lakonien, in nicht geringer Zahl auch sonst im dorischen Bereich. Verhältnismäßig zahlreich sind die Belege in Thessalien. Der Rest ist über ganz Griechenland (und Ägypten) verstreut. Ionische Belege sind ziemlich rar, allerdings steigt ihr Anteil bedeutend, wenn man die Frauennamen einbezieht. Den Umstand, daß die ungefähr oder genau datierbaren außerdorischen Belege mit der etwas dubiosen Ausnahme der in dem Themistoklesbrief erwähnten Molosserkönigin frühestens dem späteren vierten Jahrhundert angehören, zum großen Teil aber noch später einzuordnen sind, sollte man angesichts der quantitativen Verteilung unserer Inschriften über die Epochen hin vielleicht besser nicht in Anschlag bringen. Dennoch ergibt sich aus diesem Befund: Es ist angesichts der Belege aus dem ionischen Raum nicht ganz und gar unmöglich, sich einen Namen dieser Klasse auch in Athen zu denken. Außerordentlich unwahrscheinlich aber ist es angesichts der großen Zahl der in Kirchners Prosopographie verzeichneten Attiker doch. Es gesellt sich also zu der Unbehaglichkeit, an einen Athener Phrynondas oder Phrynondes im fünften Jahrhundert glauben zu müssen, noch die weitere hinzu, seinem Vater einen Namen geben zu müssen, der nur außerhalb Attikas Parallelen findet, manchem Ohr vielleicht sogar ausgesprochen lakonisch klang. Man könnte einen Ausweg darin suchen, von dem böotisch anmutenden Namen Φρυνώνδας¹⁸ eine Verbindung zu dem Κρατήσιππος aus Plataiai (die Inschrift datiert aus dem Jahre 319/8) zu ziehen. Soll man für möglich halten, daß eine Familie aus allgemeiner Vorliebe für Böotien oder verwandtschaftlicher oder freundschaftlicher Bindung an diese Landschaft entsprechende Namen bevorzugte? Auszuschließen ist das nicht, aber mangels positiver Kenntnis lassen sich damit die gravierenden Nachteile von Massons Rekonstruktionsversuch nicht aus der Welt schaffen.

Gegen einen Bezug auf den aus der Komödie bekannten Φρυνώνδας beruft sich Masson implizit auf die Angaben, die Mabel Lang zu den Fundumständen unserer Scherbe macht¹⁹.

¹⁷ Der Kreis der bei Pape - Benseler, in LGPN vol. I und bei Bechtel, Die historischen Personennamen des Griechischen bis zur Kaiserzeit, Halle 1917, S. 261 nachgewiesenen einschlägigen Namen ist mit dieser Aufzählung mehr als erschöpft.

¹⁸ Daß der Name durchaus der eines Bötters sein oder auf böotischen Einfluß zurückgehen müsse, wie Masson (s.o. Anm. 1) S. 115⁵⁰ gegen meine Anm. 5 einwendet, ist mir zweifelhaft. Gerade wenn es sich um einen Einzelfall handelt, sollte man dem Zufall Spielraum lassen und Herkunft aus anderen Gegenden, in denen die Form der Namensbildung belegt ist, für möglich halten. Daß Böotien am nächsten liegt, muß jeder zugeben.

¹⁹ Zur Schrift ist nur bemerkt, daß "the combination of tailed ypsilon and dotted theta suggests a date later than the first quarter of the 5th century." Ein *terminus ante quem* ergibt sich nicht, und bei individuellen Handschriften ist natürlich besondere Zurückhaltung geboten.

Danach tauchte sie in der Gruppe M3 zusammen mit Ostraka gegen Themistokles, Kimon und Dieitrephes auf²⁰. Dies wirft unbestreitbar einen Schatten auf jede Deutung des Ostrakons, die Phrynondas mit dem κωμωδοῦμενος identifiziert. Indes ist die Beweiskraft durchaus zweifelhaft. Mabel Lang stellt selbst dar²¹, welche Vielzahl von Umständen über die gemeinsame Verwendung bei einer Ostrakophorie hinaus zu Häufungen von Scherben an einem Ort führen können. In unserem Falle kommen noch besondere Gegebenheiten dazu, die Zweifel an der ursprünglichen Zusammengehörigkeit der in M3 gefundenen Scherben zu wecken geeignet sind. Phillips²² gibt unter Berufung auf die Aufzeichnungen der Ausgräber an, daß die Scherben oberhalb von zwei Schichten mit Töpferware aus dem fünften Jahrhundert in einer Schicht gefunden wurden, die Material aus dem dritten Viertel des vierten Jahrhunderts führte²³. Die Scherben sind also zumindest als Gruppe recht spät an ihren Fundort gelangt, und dann muß, zumal es sich nicht um eine der großen Scherbenhäufungen handelt, stark mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sie nicht gleich von Anfang an zusammengelegen haben. Nicht zu übersehen ist ferner, daß die Berufung auf die Fundumstände auch eine Schwächung von Massons Position bedeutet. Zwischen seinem Phrynondas nämlich und den uns bekannten Athener Bürgern, die Namen auf -vδας oder -vδης tragen, stünden, wenn unser Kandidat der Zeit vor der Jahrhundertmitte angehörte, größere Zeiträume als unter der Voraussetzung, daß unsere Scherbe einem der letzten Scherbengerichte entstamme. So ergäbe sich zu dem unsicheren Diondes - Beleg ein Abstand von einem halben Jahrhundert, zu den beiden Σιμῶνδαί einer von rund rund siebzig bis achtzig Jahren und einer von erheblich über einem Jahrhundert zu den restlichen attischen -vδαί.

Daß unser Ostrakon gegebenenfalls mit der Setzung eines Scherznamen nicht allein stünde, zeigen mindestens zwei ebenfalls von Masson besprochene Tonstücke vom Kerameikos. Das eine bietet den Text ΤΕΡΘΡΕΥΣ ΝΕΣΤΟ[. Masson²⁴ vergleicht Hermipp fr. 43, 3 K.-A. (μείζων ἔσασθαι Διαγόρου τοῦ Τερθρέως). Der Spottname sei nicht ad hoc von dem Komiker gebildet, vielmehr handele es sich ausweislich des Ostrakons um ein mehr oder minder gebräuchliches, auf verschiedene Personen jederzeit als Spitzname anwendbares Wort. Das scheint recht zweifelhaft. Zunächst ist festzustellen, daß Τερθρεύς in dem von Masson allein erwogenen Fall, daß Διαγόρου τοῦ Τερθρέως Genetiv von Διαγόρας ὁ Τερθρεύς ist, Apposition wäre, während es auf dem Ostrakon, wenn man es so deutet wie von Masson vorgeschlagen, den Eigennamen "ersetzen" würde. Das ist zweierlei und läßt die Parallelität beider Fälle weniger eng erscheinen als von Masson angenommen. Die eigentliche Einwand

²⁰ Vgl. Lang (s.o. Anm. 2) S. 28.

²¹ (S.o. Anm. 2) S. 19.

²² (S.o. Anm. 4) S. 129³⁴.

²³ Phillips verweist auch auf T. Leslie Shear jr., *Hesperia* 44 (1975) S. 365 - 370. Was dort S. 368, zugebenermaßen ohne besonderen Bezug auf den Fund der Ostraka, über die baulich bedingte Verwirrung der Schichten in der an Ort und Stelle gefundenen Keramik bemerkt ist, ist nur dazu angetan, Zweifeln an der Durchschlagskraft des Argumentes aus den Fundumständen Nahrung zu geben.

²⁴ (S.o. Anm. 1) S. 117.

aber ist der, daß Τερθρεύς , selbst wenn das Ostrakon beweisen sollte, daß es einen solchen Spitznamen gab, nicht als Spitzname mit Diagoras fest verbunden sein kann und es auch kaum wahrscheinlicher ist, daß der Komiker seinem Opfer einen bekannten, wenn auch sonst nicht mit seiner Person verbundenen Spitznamen beigelegt hätte²⁵. Schwerlich konnte Hermipp aus der Nennung eines bekannten Spitznamens einen Bühnenwitz machen, zumal die sprachliche Form der Apposition ziemlich aufdringlich wirken und eine komische Wirkung, wenn sie mit der Nennung eines solchen Spitznamens denn überhaupt erzielbar gewesen sein sollte, hätte zunichte machen müssen. Die plausibelste Deutung der Worte des Hermipp ist die alte von Fritzsche vorgetragene und auch im Kommentar bei K. - A.²⁶ vertretene und durch die Parallele Ar. Av. 1126 ($\text{Προξενίδης ὁ Κομπασεύς}$) gestützte Auffassung, daß $\text{Διαγόρου τοῦ Τερθρέως}$ Genitiv von $\text{Διαγόρας ὁ Τερθρεύς}$ ist und Τερθρεύς ein Scherz - Demotikon darstellt. Daneben ist die Deutung von $\text{Διαγόρου τοῦ Τερθρέως}$ als Genitiv von $\text{Διαγόρας ὁ Τερθρέως}$, die der bei K. - A. zitierte D. Whitehead²⁷ als zweite Möglichkeit gelten läßt, nicht ganz von der Hand weisen, obwohl der Witz nur unter der unbeweisbaren Annahme nicht erheblich verliert, daß in Τερθρεύς ein Anklang an den wirklichen Namen des Vaters des Diagoras liegt (ob nun τερθρεύς einen festen Platz im attischen Wortschatz hatte oder nicht)²⁸. Für die Deutung als Demotikon spricht die Seltenheit der Endung -εύς bei attischen Eigennamen²⁹ und ihre Häufigkeit bei attischen Demotika. Wie ist aber der ΤΕΡΘΡΕΥΣ ΝΕΣΤΟ ³⁰ auf dem Ostrakon zu verstehen? Massons Interpretation, nach der Τερθρεύς als Spitzname dem Vatersnamen wie ein Eigenname vorangestellt

²⁵ Über das genaue Verhältnis des angenommenen Spitznamens zur Person macht Masson keine näheren Angaben.

²⁶ Der dort gegebene Hinweis auf die mit hoher Wahrscheinlichkeit treffende Deutung Fritzsches ist Masson (s.o. Anm. 1) S. 117⁶¹ entgangen, der lediglich die beigelegte Erwähnung Whiteheads (s. folgende Anm.) zur Kenntnis nimmt, ohne daß dies Konsequenzen für seine Darlegungen hätte. Im Rahmen seiner Überlegungen zur Akzentuierung des Namens ΣΠΙΝΘΡ (S. 107 - 111, dort S. 108) ist Masson, der auch hier noch nach der überholten Ausgabe von Kock zitiert (das beigelegte Theopomp - Fragment dort in Band I nicht fr. 171, sondern fr. 32), der in den jetzt maßgeblichen PCG zu Theop. fr. 33 angegebene überaus wichtige Beleg Men. Asp. 230 unbekannt geblieben.

²⁷ The Demes of Attica 508/7 - ca. 250 B.C., Princeton 1986, S. 331 f.

²⁸ Für die Deutung als Demotikon bedarf es entgegen Whiteheads Annahme gar keiner phonetischen Ähnlichkeit mit dem wirklichen Demotikon, wie die Parallele des $\text{Προξενίδης ὁ Κομπασεύς}$ (s.o.) zeigt, deren komische Wirkung sehr gut die von Sommerstein gewählte Übersetzung "Proxenides of Boaston" vermittelt. Ein Anklang an den Demos Τειθράς , den Whitehead erwägt, ist wohl zu weit hergeholt denn der Einwohner heißt nicht Τειθρεύς , sondern Τειθράσιος .

Bei Deutung als Vatersname bestehen grundsätzlich weitere Möglichkeiten der Interpretation von Τερθρεύς , die allerdings alle stark abfallen. Es ließe sich denken, daß der wirkliche Vatersname gar keine Ähnlichkeit mit dem im Attischen gebräuchlichen oder ad hoc erfundenen Τερθρεύς hatte. Der Witz beruhte dann ohne weitere Implikationen und u.U. ohne daß eine neue Wortschöpfung zum Effekt beitrüge, auf der Charakterisierung der Person durch einen fiktiven Vatersnamen. Nicht ganz auszuschließen ist auch, daß Diagoras unter Verweis auf seinen Vater geschmäht werden soll, der seinerseits durch seinen (tatsächlichen oder ad hoc gegebenen) Spitznamen gekennzeichnet wird. Auch hier hätte offen zu bleiben, ob τερθρεύς im Attischen gebräuchlich war oder nicht.

²⁹ Kirchners Prosopographie nach zu schließen trug nicht einmal jeder fünfhundertste Athener einen solchen Namen. Dem fünften Jahrhundert entstammen ganze zwei der einschlägigen Zeugnisse.

³⁰ Zur schwierigen Frage der Ergänzung des zweiten Namens s. Masson (s.o. Anm. 1) S. 117 und 120.

wäre, ist sprachlich unanstößig und durch das oben Gesagte keineswegs ausgeschlossen. Der Witz des Hermipp würde dadurch nicht beeinträchtigt, denn die Verwendung eines vorhandenen Spitznamens als Demotikon wäre komisch genug, und auch als Vatersnamen könnte man ihn wohl gelten lassen. Auf dem Ostrakon kommt man mit dieser Erklärung am ehesten durch, wenn das Opfer des Spottes als Kandidat für die Verbannung ernsthaft in Frage kam. Sonst nämlich könnte die Verdrängung des Eigennamens durch den Spottnamen leicht die Identifikation der bezeichneten Person erschweren, es sei denn, es läge ein Anklang an den wirklichen Namen des Verspotteten vor. Die Identifikation allein durch den ähnlichen Klang wäre wohl, wenn der Mann nicht prominent gewesen sein sollte, recht schwierig geworden, indes kann seine Bekanntheit eine ephemere gewesen sein, so daß der Umstand, daß wir ihn nicht benennen können, keine entscheidende Gegeninstanz ist. Wenn also Massons Deutung durchaus möglich ist, so steht doch neben ihr mit mindestens gleichem Recht eine andere, die *Τερθρεύς* nach Analogie der gängigen Erklärung des Hermipp - Fragmentes als fiktives Demotikon auffaßt. Dabei ist ohne nähere Kenntnis der Form der Scherbe und damit über Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Fortsetzung durch einen dritten Namen nicht zu entscheiden, ob *ΝΕΣΤΟ* Rest eines Nominativs (des Eigennamens) oder eines Genitivs (des Vatersnamens) ist. Daß Ostraka von unten nach oben zu lesen sind, ist eine häufig zu beobachtende Erscheinung. Es handelt sich um ein schreibtechnisches Phänomen, das nichts mit einer Abweichung von der gängigen Abfolge Eigennamen - Vatersname im Genitiv - Demotikon zu tun hat³¹. Die Deutung von *Τερθρεύς* als Demotikon ist also ohne Annahme einer Abweichung vom üblichen Formular möglich. Für sie spricht, daß attische Eigennamen auf *-εὺς* untypisch sind, Demotika auf *-εὺς* aber ausgesprochen typisch³².

Viel klarer liegen die Dinge bei dem zweiten Ostrakon, dessen Text F. Willemsen und St. Brenne in ihrem neuen Verzeichnis der Kerameikos - Ostraka³³ unter Berichtigung einer älteren Lesung von Willemsen³⁴ jetzt mit *ΚΑΛΙΑΣ ΦΑΛΕΝΙΟ* angeben. Masson³⁵, der auf die neue Lesung nur noch in einem addendum hinweisen konnte, findet die neue Form unbehaglich. Indes kann kaum ein Zweifel sein, daß der Schreiber denselben Witznamen verwendet, der uns auch aus den *Δαιταλεῖς* des Aristophanes bekannt ist, wo es von Alkibiades heißt, er sei ἐπὶ Φαλ(λ)ηνίου geboren (fr. 244 K.- A.). Das bezieht sich natürlich, wie auch ohne die Erklärung der Lexikographen deutlich wäre, auf das ausschweifende Liebesleben³⁶ des Geschmähten. Prägt dort der fiktive eponyme Archon den Charakter wie die Sterne im Horoskop, ist es auf dem Ostrakon die Vaterschaft des ad hoc erfundenen *Φαλ(λ)ήνιος* oder

³¹ Mabel Lang (s.o. Anm. 2) S. 9 mit Anm. 5, wo zahlreiche Belege für die Notierung des Eigennamens unter dem Vatersnamen oder unter dem Demotikon gesammelt sind. Daß kein Beleg für den Fall der Angabe aller drei Namen dabei ist, wird bei der Seltenheit der vollständigen Benennung nichts besagen.

³² S.o. Anm. 29.

³³ Ath. Mitt. 106 (1991) S. 147 - 156, dort S. 152.

³⁴ Arch. Delt. 23 (1968) Chron. S. 29.

³⁵ (s.o. Anm. 1) S. 120.

³⁶ Vgl. den Komm. bei K. - A.

Φαλ(λ)ηνίας³⁷. Den Kallias, den das Ostrakon meint, können wir mit ziemlicher Sicherheit identifizieren. Es handelt sich um den notorischen Wüstling Καλλίας Ἴππονίκου den Jüngeren (PA 7826), der Ar. Ran. 428 f. ganz ähnlich als Καλλίας Ἴπποβίνου verspottet ist. Vgl. Ar. fr. 117 sowie Cratin. fr. 12 und 81 K. - A. Gegen ihn geworfene Ostraka sind nicht bekannt, denn die dreizehn³⁸ auf dem Kerameikos gefundenen gegen Kallias Sohn des Hipponikos gerichteten Scherben stammen von einer frühen Abstimmung³⁹ und gelten dem Älteren Kallias, seinem Großvater. Da politische Aktivitäten des Jüngeren erst aus Zeiten bekannt sind, die erheblich hinter die Abschaffung des Ostrakismos fallen⁴⁰, ist schwer zu glauben, daß er ein ernsthafter Kandidat bei einer Ostrakophorie gewesen ist. So wird man unser Stück für ein "Spinnervotum" oder für einen bloßen Spaß halten.

Interessant ist in unserem Zusammenhang noch eine dritte Scherbe, diesmal von der Agora (Nr. 18 bei Mabel Lang), die den Schriftzug APXENOS ΦΙΛΟΣΣΕΝΟΝ trägt. Mabel Lang und Masson⁴¹ verstehen das zweite Wort überzeugend als Partizip φιλοξενῶν. Wenn man nicht mit der Editorin die Herkunft des Stückes aus einer Ostrakophorie anzweifeln will, muß man in dem Zusatz sicherlich, wie Lang und Masson es tun, eine Schmähung sehen. Hier ist nur hinzuzusetzen, daß sich evtl. eine Parallele in einem Fragment der Νέμεσις des Kratinos findet, wo der Olympier Perikles als Ζεὺς ξένιος verhöhnt wird (fr. 251 K. - A.). Der Komiker bezieht sich nach einer attraktiven Vermutung von Sauppe auf die zahlreichen Freundschaften, durch die der Staatsmann bedeutenden Bürgern anderer Städte verbunden war⁴², aber selbstverständlich soll dadurch ein Schatten auf die Loyalität des Perikles fallen, wodurch sich eine gewisse Nähe zu der Absicht ergäbe, die man dem Schreiber des Ostrakons unterstellt.

Schließlich vermutet P. J. Bicknell⁴³, daß auf einem Ostrakon vom Kerameikos gegen [Ἰ]γασία[ς Φ]α[ν]ο[μ]άχ[ου] in der dritten Zeile der Schriftzug ON OΣ (mit Lücke zwischen dem zweiten und dem dritten Buchstaben) als ὄνος zu deuten ist, worin er einen Bezug auf ein Kinderspiel sieht, auf das sich vielleicht Ar. Eq. 855 bezieht und in dem nach Pollux eine Partei der anderen hinterherläuft und ein Mitglied der anderen Partei zu fangen versucht, der dann ὄνος κάθηται. Das ist der Sache nach recht plausibel. Der Schreiber will sein Opfer bei dem Spiel, das Ostrakismos heißt, erwischen. Indes fragt man sich, ob man die Lücke zwischen dem zweiten und dritten Buchstaben der dritten Zeile wirklich damit entschuldigen kann, daß der Schreiber entweder die Länge der Zeile der der darüberstehenden

³⁷ Vgl. den Komm. bei K. - A.

³⁸ Rudi Thomsen, *The Origin of Ostracism*, Kopenhagen 1972, S. 103³²⁸ nennt nur zwölf Ostraka. Die oben angegebene Zahl entstammt dem Verzeichnis von Willemsen - Brenne, S. 152.

³⁹ Thomsen (s.o. Anm. 38) S. 95 und 100; um das genaue Datum streiten D. M. Lewis, *The Kerameikos Ostraka*, ZPE 14 (1974) S. 1 - 4 und G. M. E. Williams, *The Kerameikos - Ostraka*, ZPE 31 (1978) S. 103 - 113.

⁴⁰ Vgl. Swoboda, RE s.v. Kallias Nr. 3, Bd. X 2 (1919) Sp. 1618 - 1622, dort Sp. 1620 f.

⁴¹ (s.o. Anm. 1) S. 112 f.

⁴² Vgl. K. - A. zur Stelle.

⁴³ Agasias the Donkey, ZPE 62 (1986) S.183f.

Zeilen anpassen wollte oder seine Beschimpfung hervorheben wollte. Warum hat er dann nicht für eine gleichmäßige Sperrung gesorgt? Hier bleibt eine unübersehbare Schwierigkeit.

Als Parallelen zu unserem Phrynondas - Ostrakon taugen nur die beiden Scherben gegen den Τερθρεύς und den Καλλίας Φαληνίου. Sind auch die Namen in letzteren beiden Fällen verschieden gesetzt und würde auch das wie oben vorgeschlagen ergänzte Stück mit dem Namen des Phrynondas einerseits und das Ostrakon des Kallias andererseits der Umstand unterscheiden, daß der Scherz - Vatersname einmal ein frei gebildeter, einmal ein Eigenname einer historischen Person ist, so zeigen die beiden Funde vom Kerameikos doch, daß die Teilnehmer an Ostrakophorien mit dem Entsetzen in der für das Krates - Votum angenommenen Weise Scherz zu treiben geneigt waren. An eine Anlehnung an die Komödie zu glauben besteht kein besonderer Grund. Zu einer genaueren Festlegung fehlt es vor allem an einer Möglichkeit zu exakterer chronologischer Einordnung der Scherben. Das einzige, was sicher gesagt werden kann, ist, daß der Schreiber des Krates - Ostrakons, wenn es denn einem Krates und nicht einem Phrynondas oder Phrynondes gilt, sich nicht Vers 861 der Jahre nach dem letzten Scherbengericht aufgeführten aristophanischen Thesmophoriazusen zum Vorbild genommen haben kann.

Die Frage, ob auf der Scherbe Φρυνώνδας bzw. Φρυνώνδης oder Φρυνώνδου gestanden hat, wird sich sicherlich nicht definitiv klären lassen. Dennoch scheint es, daß für die weniger nüchterne Auffassung mindestens ebensoviel spricht wie für die von Masson vertretene. Die beiden Gegenargumente, nämlich die Notwendigkeit, eine Abweichung von der gewöhnlichen Abfolge der Namensbestandteile anzunehmen, und die Fundumstände, entscheiden nichts. Letzteres ist von dubiosem Wert, ersteres läßt sich durch eine ziemlich sichere Parallele schwächen, von der Masson⁴⁴ gewiß zu Recht sagt, sie sei nicht "zwingend", die aber, worauf es allein ankommt, unsere Deutung möglich macht. Dem steht an Vorteilen gegenüber, daß man nicht einem Athener Bürger einen im Attischen nicht belegten und einer mit einer einzigen unsicheren Ausnahme nur später, und dort auch nur äußerst spärlich, belegten Klasse angehörenden Namen zuweisen muß und gleichzeitig noch annehmen muß, sein Vater habe einen Namen getragen, der einer im Attischen überhaupt nicht nachweisbaren Klasse entstammt.

Köln

Stephan Schröder

ZPE 99 (1993) 156

CORRIGENDA

S. 44, Z. 17: Statt „(fr. 251 K.-A.)“ lies „(fr. 118 K.-A.)“

⁴⁴ (s.o. Anm. 1) S. 115⁴⁹.